

Loben und Denken

»Pisa ist überall - auch in den Werkstätten christlicher Liedermacher«

Loben und Denken

Nein, kein Schreibfehler! Klar – »Loben und Danken« ist noch geläufig. Und dieses Wortpaar wird auch benutzt - ohne dabei viel zu denken. Aber schon an der klanglichen Verwandtschaft von »danken« und »denken« kann einem aufgehen, dass da eine innere Beziehung bestehen könnte.

Gott und Herz

Ich freue mich, wenn Gott gelobt wird und ich bin traurig darüber, dass ihm viel zu wenig gedankt wird. Am ärgsten aber beschämt es mich, wie wenig offenbar darüber nachgedacht wird, wie wir ihn loben können und wofür wir ihm danken sollen. »Es kommt auf die Herzenshaltung an« – so höre ich es immer wieder und habe Respekt davor. Wunderbar, dass Gott das Herz ansieht. Und das ist natürlich das Wichtigste, dass unser Lobpreis bei ihm ankommt.

Aber es könnte ja auch sein, dass sich Gott darüber freuen würde, wenn wir Lobpreiser ihn nicht immer mit den gleichen Worten (manchmal vielleicht auch Worthülsen oder Phrasen) anreden würden. Dabei habe ich den Eindruck, dass wie in Wellen jeweils eine bestimmte Terminologie als Themenschwerpunkt die Lieder durchzieht.

Vielleicht hätte mal jemand Zeit und Lust zu einer Untersuchung mit der Fragestellung, ob sich anhand bestimmter Vokabeln und Phrasen die Entstehungsjahre von Liedern berechnen lassen. Zum Beispiel die »Ströme«, die das Land durchziehen und über Berge und Täler fließen; oder die »Stille«, die uns fehlt und bei Gott zu finden ist. »Seine Nähe« zu suchen, ist offenbar »in«. Das »Weh mir, ich vergehe vor deiner Heiligkeit« eines Jesaja kommt einem modernen Menschen dabei nicht in den Sinn.

»Du bist groß, Herr« - weil einem zu dieser richtigen Aussage meistens nicht viel einfällt, wird oft in einem Satz seine Größe als Schöpfer und als Opferlamm untergebracht. Aber gerade hier geben die biblischen Lieder einen herrlichen Anschauungsunterricht, wie Gott als Schöpfer gelobt wird und wie dieser Lobpreis das Denken stimuliert zu einem fast naturwissenschaftlichen Nachdenken, etwa in Psalm 148.

Auch eine Liedkonkordanz wäre mal ein interessante Arbeit, um zu prüfen, wie viele Phrasen sich in wie vielen Liedern wiederholen. Im Klartext: wie viel einfach als Satzteile von anderen Liedern übernommen wird – ohne zu denken.



Denken und Wiederholungen

Ganz klar, dass nicht jede Musik sich mit sprachlicher Dichte verträgt. Wo die Musik von Wiederholungen lebt, muss die Sprache nachziehen. Aber wenn ich überlege, dass Gott mit dem Lobpreis gemeint ist, versuche ich zu verstehen, was die vielen Wiederholungen bedeuten sollen? Hat er das »Herr, du bist allmächtig« vielleicht nicht richtig verstanden? (Dabei fällt einem die Geschichte von Elia und den Baalspriestern ein.)

Oder zelebrieren wir uns selbst und stimulieren uns in eine Stimmung? (Dass hier jemand Spielzeiten herausschlagen möchte für die GEMA würde natürlich nur ein Schalk vermuten.) Oder hat es doch damit zu tun, dass die Liedschreiber einfach zu faul waren für eine zweite und dritte Strophe? Wenn wir bei alten Liedern eine Strophenauswahl treffen müssen, tut es oft weh, die Gedankenfülle zu beschneiden.

Lobpreis und Pisa

Pisa ist überall, auch in den Werkstätten christlicher Liedermacher. Es macht traurig, wie wenig oft nachgedacht wird über selbstverständliche sprachliche Regeln wie Reime - warum eigentlich immer diese banale Reimerei? -, Versmaß, Satzzeichen, Rhythmus oder Betonungen. Und dass man bei Übersetzungen die englische Grammatik nicht ins Deutsche übertragen kann – sagt das bitte mal weiter. (Es gibt bei allem wunderbare Ausnahmen – und Gott freut sich sicher auch über falschen Satzbau oder unlogische Gedankengänge, wenn er von Herzen kommt.)

Aber es kommen ja vielleicht auch mal Gäste zu uns, denen beim Blick auf die Beamer-Leinwand die Frage nach Pisa kommt. Also um der anderen willen, die ja auch Gottes geliebte Kinder sind und die er im Himmel haben will: Lasst uns auch beim Liederschreiben und –singen denken. »Was ihr einem dieser geringsten getan habt, habt ihr mir getan«! Dieser Ansatz brennender Retterliebe könnte Motivation sein, sich wieder mehr Mühe zu machen nicht nur mit Sounds, sondern auch mit Sprache, Inhalten und Formen.

Der Autor: Gerhard Schnitter ist Musiklektor beim Hänssler Verlag. Zuvor arbeitete er lange Jahre als Leiter der Musikabteilung beim ERF. Er komponiert Lieder, schreibt Musicals und produziert CDs. Seit Jahrzehnten beobachtet und arbeitet er in der christlichen Liedszene. So erscheint im September das von ihm mit verantwortete neue Jugendliederbuch »Feiert Jesus 3«. Die Vorgängerbücher sind mittlerweile Standardwerke in Kirchen, Gemeinden und Jugendgruppen.

[Gerhard Schnitter](#) 23.06.2005